

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Nollendorffstraße 15

Verantwortlicher Schriftführer: 2222
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 2-1 und 2-3 Uhr, am Samstag von 2-3 Uhr

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter
Preis monatlich 10 000 M.

Nummer 9

Berlin, September 1923

23. Jahrgang

Solange in einem Volke die Selbstsucht regiert,
kann es nicht aufwärtsgehen. v. Scheffer.

Werben und wachsen!

Wir leben in einer wirtschaftlich so schweren Zeit, daß immer weniger Menschen es noch fertig bringen, den Kopf aufrecht zu tragen und den Willen, sich nicht beugen zu lassen. Es ist, als ob alles in Deutschland abnimmt, und nur noch der Dollar in seiner Bewertung wächst. Unsere arme Mark wird immer mehr entwertet. Eine Fahrt mit der Straßenbahn kostet in Berlin bereits 100 000 M. oder 10 Millionen Pfennige, das ist also gerade eine Million mal der frühere Preis der einzelnen Fahrt, der trotz der Ausdehnung der Reichshauptstadt nur 10 Pfennige betrug. Dabei heißt es, daß von morgen ab der Fahrpreis auf 200 000 M. erhöht werden soll!

Wie der Dollar steigt, so steigen die Preise für alle Lebensnotwendigkeiten, nur die Einnahmen folgen diesem Wachstum sehr zögernd.

Es ist nicht unsere Aufgabe, alle Einzelnöte im Vaterlande mit dem Anwachsen der Dollarwertung zu vergleichen. Unsere Arbeit gilt nach wie vor dem einen Gebiet des deutschen Wirtschaftslebens, der Heimarbeit, und all denen, die durch sie ihr Dasein zu behaupten versuchen.

In all den Zweigen (Branchen), in denen durch die Arbeit der Organisation eine tarifliche Regelung der Entlohnung durch Festsetzung von Mindestlöhnen erreicht ist, gelingt es nach wie vor, Schritt für Schritt die Löhne der fortschreitenden Geldentwertung einigermaßen anzugleichen, und dadurch die Lebensmöglichkeit der Heimarbeiterinnen weiter zu sichern. Das sind die Branchen, in denen die Heimarbeiterinnen seit Jahren aufgewacht waren, sich dem Gewerbeverein angeschlossen hatten und durch ihn eine Handhabe besitzen, um von Woche zu Woche durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern den notwendigen Ausgleich zwischen Ausgabe und Einnahme herbeizuführen. Wenn die gelübte Damenkonfektionsnäherin zurzeit z. B. einen Stundenverdienst von 400 000 M. erreicht, so steht sie der entschlichen Leuerung, die über uns gekommen ist, ganz anders gegenüber, als die Säckerin, die sich noch immer nicht entschließen kann, sich der Organisation anzuschließen, weil man da hohe Wochenbeiträge zahlen muß!

Es ist geradezu jammervoll, was diese urteilslosen Menschenkinder unter dieser ihrer eigenen Kurzsichtigkeit zu leiden haben! Gerade in den letzten Wochen berichtete eine unserer thüringischen Gruppen, daß für die gleiche Arbeit am gleichen Ort, also unter den gleichen Feuerungsverhältnissen, Stundenverdienste von 58 000 und 8000 M. gezahlt werden! Nur sind zwar auch 58 000 M. noch nicht annähernd so viel wie der Preis eines Marktenbrotens und müssen unbedingt in die Höhe gebracht werden. Wie soll aber ein Menschenkind die Notdurft des Lebens bestreiten bei einem Stundenverdienst von 8000 M.? Dahinter steht das nackte Entbehren, der Hunger. Und warum? Weil diese Törrinnen sich scheuen, den Wochenbeitrag in der Höhe eines Stundenverdienstes herzugeben, um dafür den Schutz und die Hilfe der Organisation auch für sich zu erreichen. Niemand vermag ihnen zur Gesundung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen zu verhelfen, wenn sie nicht den harten Willen aufbringen, sich selbst helfen zu wollen, indem auch

sie sich dem Gewerkverein anschließen und ihm dadurch die Möglichkeit geben, für sie einzutreten, so, wie er schon seit Jahren für die Heimarbeiterinnen anderer Branchen eingetreten ist. In der Augustnummer unseres Blattes, die geschrieben wurde, als der Dollar in Deutschland „schon“ mit 300 000 und in Newyork mit 400 000 M. bewertet wurde, berichteten wir, daß die Konfektionsnäherin in einer Stunde 14 000 M. verdienen könne. Als der Dollar es jetzt auf eine Bewertung von 11 Millionen Mark brachte, erreichten wir für sie den schon erwähnten Stundenverdienst von 400 000 M. Wie die Geldentwertung stieg und sich die Höhe der Ausgaben steigerte, so wuchsen auch die Einnahmen und müssen jetzt wieder wachsen, weil der Dollarwert wächst.

Warum ist dies möglich in der Damenkonfektion, und ähnlich in anderen Zweigen wie in der Herren- und Knabenkonfektion, der Kravatten- und Schirmbranche, der Weißstickererei?

Weil in diesen Branchen allmählich auch die Zahl der organisierten Heimarbeiterinnen wächst, „Je mehr Mitglieder, je mehr Einfluß,“ das ist der Satz, den jede Heimarbeiterin sich morgens, mittags und abends sagen muß. Unser Blatt ist allmählich so teuer geworden, daß wir nicht mit Sicherheit zu sagen vermögen, ob wir es noch allmonatlich werden erscheinen lassen können, denn kaum eine andere Ausgabe in Deutschland wächst so unheimlich, wie die für Papier und Druckkosten. Jetzt, wo eine Zeitungsnummer auf der Straße mit 100 000 Mark bezahlt werden muß, können wir noch dankbar sein, daß unsere Augustnummer nur etwa 2½ Millionen gekostet hat, weil wir jetzt nur den vollbezahlenden Mitgliedern das Blatt in die Hand gegeben haben.

Aber diese Kosten wachsen weiter wie alle anderen auch, und wenn unsere Mitglieder ferner noch „ihre“ Blatt und damit Auskunft über alle Heimarbeiterfragen und -fragen haben wollen, so dürfen eben nicht nur die Kosten, sondern es müssen auch die Einnahmen wachsen.

Dazu gehört, es sei noch einmal gesagt, genau wie zum Aufwärtsentwickeln der Löhne, daß immer mehr Heimarbeiterinnen den Entschluß aufbringen, sich dem Gewerbeverein anzuschließen, damit auch er wächst, und damit seine Einnahmen und — sein Einfluß.

Das Werkzeug zur Gesundung der deutschen Heimarbeiterverhältnisse ist da. Die Versicherungsgesetzgebung ist erobert und jetzt ist durch das Heimarbeiterlohngesetz auch die Handhabe geschaffen, um in den bisher unterartfesteren oder mit unzureichenden Tarifen versehenen Branchen Besserung zu schaffen. Soll da die Not weiter bleiben und dauernd mit der Entwertung des Geldes wachsen, nur, weil es den Heimarbeiterinnen an der nötigen Entschlußfähigkeit fehlt?

Deutsche Heimarbeiterinnen, es kann unter dem Druck unserer Not die Stunde kommen, wo alle Heimarbeitergesetzgebung nur auf dem Papier steht, weil ihr nicht bereit waret, mitzuarbeiten an der so unerlässlichen Besserung eurer Verhältnisse!

Eine jede Heimarbeiterin, ob sie näht oder häkelt, oder Tiere ausstüpft oder Papierarbeiten macht, oder Posamenten oder Christbaumschmuck oder Spielzeug anfertigt, eine jede braucht Schutz und Hilfe in dieser schweren Zeit. Eine Zeit, in der vorläufig nur eins gewiß ist: daß die Ausgaben noch dauernd wachsen.

So wie sie wachsen, müssen die Löhne steigen, wenn die Not nicht unerträglich werden soll! Und der Weg zur Ab-

hilfe liegt offen: Es gilt, daß die Zahl der Organisierten in jedem Zweige wächst! Je größer ihre Zahl, je größer ihr Einfluß, je schneller die Möglichkeit der Abhilfe.

O, daß diese Worte offene Herzen fänden und offene Hirne! Köpfe, die es begreifen, daß das scheinbar große Opfer des Wochenbeitrags sich schnell genug mehr als zehnfach wieder einbringt durch die im Tarif erreichten und immer wieder sich anpassenden Löhne!

Geholfen kann nur dem werden, der bereit ist, mitzuarbeiten, sich selbst mitzuhelfen. Einige tausend neue Mitglieder stellen einen vertausendfachen Einfluß auf die Lohnbildung dar. Tausende regelmäßiger Wochenbeiträge mehr ermöglichen, daß der Gewerksverein weiter der Vorkämpfer für die Gesundung der deutschen Heimarbeit bleibt.

Wir fragen niemanden, wo er politisch oder religiös steht. Wir fragen auch niemanden, aus welcher Kinderstube er stammt. Wir sammeln alle, die an Deutschlands Zukunft glauben, und mit ihrer Arbeitsleistung an des Vaterlandes Wiederaufbau arbeiten wollen im Vertrauen auf Gott, der keinen Deutschen verläßt, der sich auf ihn verläßt.

Die Not ist groß und Hunger tut nicht nur weh, sondern zerstört die Kraft eines Volkes. So laßt uns gemeinsam angehen gegen Not und Hunger in der Einigkeit, die auch den Schwachen Kraft gibt.

Es wird so viel von der Notwendigkeit der Volksgemeinschaft gesprochen. Laßt uns nicht reden, sondern handeln! Die Tat ist unendlich mehr wert als das Wort. Die Tat, zu der jene 100 Heimarbeiterrinnen sich aufrüsteten, die, ohne schon hindurchgehen zu können, nur im Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft, im Oktober 1900 unseren Gewerksverein schufen, und damit Deutschland auf dem Gebiete der Heimarbeit an die Spitze aller Nationen stellten.

Unsere Zukunft wird sein wie unser Wille. „Solange in einem Volke die Selbstsucht regiert, kann es nicht vorwärts gehen,“ steht an der Spitze dieses Blattes. In den Reihen des Gewerksvereins hat es immer unendlich viele gegeben, die bereit waren, auch um der, andern willen zu arbeiten, zu kämpfen, zu opfern, zu leben. Vor wenigen Tagen schied ein Mitglied, das eine erhebliche Witzzahlung bekommen hatte, drei Millionen an die Hauptgeschäftsstelle mit den Worten . . . „so soll es auch meine größte Freude sein, dies für den Verband zu tun und auch in dieser Weise meine Dankbarkeit zu beweisen.“ — Nicht jedes Mitglied kann dem Gewerksverein in dieser Notzeit drei Millionen zur Verfügung stellen, aber jedes Mitglied kann den Verdienst einer Stunde als Wochenbeitrag geben, um mit daran zu arbeiten, daß unsere Organisation durch die Not der Zeit hindurchkommt und weiter den Heimarbeiterrinnen, unsern deutschen Heimarbeiterrinnen, helfen kann. Jedes Mitglied kann mit dazu beitragen, daß unsere Einnahmen wachsen wie nun einmal vorläufig noch die Ausgaben wachsen. Jedes Mitglied kann unter denen, mit denen es in Arbeitsgemeinschaft steht, werben, damit auch die noch Fernstehenden in unsere Reihen kommen und unsere Kraft vermehren.

Wir müssen wachsen, weil die Not wächst.

Mehr Mitglieder, mehr Einnahmen, und unser wird der Sieg sein über die Heimarbeitnöte!

Auch die, die zeitweise ohne Arbeit oder nur halb beschäftigt sind, sollen es fertig bringen, Beiträge zu zahlen. Das haben jene ersten auch getan, ohne zu murren. Jene, die mit Stundenverdiensten von 2—10 Pfennigen ihr kärgliches Brot verdienten, sie zahlten noch Beiträge, selbst wenn die Arbeit aussetzte. Menschen, die so selbstlos und opferbereit sind, bauen mit an Deutschlands Auferstehung. Wir alle sind weder Schlemmer, noch Schieber, noch Wucherer. Aber wir sind zum Teil so verängstigt, als kennen wir das Wort nicht mehr: „Uns ist bange aber wir verzagen nicht.“

Geliebte Mitglieder, bringt fertig, was die Pioniere unserer Bewegung fertig brachten: Arbeit, werbt, opfert, was immer ihr könnt — und Gottes Segen wird mit uns sein, wie er diese 23 Jahre mit uns war. Er wird uns helfen, diese härteste Prüfung unseres Volkes zu überwinden, die uns viel schwerer, viel vernichtender zu drücken scheint als selbst die schweren Jahre des Weltkrieges!

Unser Gewerksverein, der nie nur eine Arbeitsgemeinschaft zur Erringung besserer Löhne, sondern eine Gesinnungsgemeinschaft treuesten Zusammenhaltens und füreinandereinstehens war, wird, wenn er seine tiefsten Zusammenhänge nicht aufgibt, auch als Sieger hervorgehen aus dieser nur in treuer Gemeinschaft zu bestehenden Not. In alter Liebe und Treue vorwärts mit Gott!

Lohnpolitik und Wertbeständigkeit.

Einen Monat hindurch sind Versuche gemacht worden, die Wertbeständigkeit der Löhne auf gesunder Grundlage zu erreichen. Alle Bemühungen vermochten nicht, uns vor weiterer Steigerung der Inflation und weiterem Sinken des Reallohnes zu schützen. Infolgedessen hat eine neue Fühlungnahme zwischen den Spitzenverbänden behufs Schaffung einer vorläufigen Wertbeständigkeit stattgefunden. Das Ergebnis war die Feststellung, daß die Lohnfrage eine Währungs- und Produktionsfrage ist. Auch die Frage der Wiederherstellung nach Leistung differenzierter Löhne ist zugleich mit der Debung des gesunkenen Reallohnes der Angestelltenschaft behandelt worden.

Die Spitzenverbände der deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich eben, wie wir in einem Bericht lesen, in mehreren Sitzungen eingehend mit dem Lohnproblem beschäftigt. Sie sind bei ihren Untersuchungen von der Feststellung ausgegangen, daß bei der rapiden Geldentwertung der letzten Wochen der Reallohn zahlreicher Arbeitnehmerkategorien eine Entwicklung genommen hat, die einer gerechten Abwägung der Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht entspricht. Die Spitzenorganisationen sind sich darüber klar, daß eine endgültige Lösung des Lohnproblems nur gefunden werden kann in Verbindung mit der Lösung des Währungsproblems (Uebergang zur wertbeständigen Rechnung, Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels) und einer das Gleichgewicht der Volkswirtschaft herstellenden Hebung der Produktion.

Bis zur Erreichung dieses Zieles, zu dem Wege zu finden das ernste Bestreben der beiderseitigen Organisationen ist, erscheint es nach dem vorliegenden Berichte nötig, die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums über die Möglichkeit der Erhaltung der Kaufkraft des Arbeitseinkommens für die Uebergangszeit weiter auszubauen.

Deswegen empfehlen die Spitzenverbände allen Tarifvertragsparteien die Anwendung folgender Richtlinien:

1. Um sich ein einwandfreies Urteil über die Erhaltung der Kaufkraft des Lohnes und über die richtige Lohnhöhe zu bilden, ist es nötig, die jeweiligen Lohnbeträge in Grundlohn und Multiplikator zu zerlegen. Der jeweilige Tariflohn ist also gleich Grundzahl mal Multiplikator und ist bei Arbeitern wöchentlich, bei Angestellten beidnabenweise zu berechnen.

2. Für einen Zeitraum von 4—6 Wochen legen die Tarifvertragsparteien die um den Multiplikator zu erhöhende Grundzahl (Ausgangslohn) unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Seiten fest. Dieser Ausgangslohn bleibt somit für die betreffende Tarifperiode konstant. In ihm drückt sich die jeweilige Wirtschaftslage und Konjunktur der betreffenden Wirtschaftsgruppe aus.

3. Als Multiplikator soll eine aus der Statistischen Erfassung der Lebenshaltungskosten (Kleinhandelspreise) gefundene Messzahl verwendet werden, da lediglich die im Kleinhandel zu zahlenden Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände bestimmend für den Zahlungsmittelbedarf des Arbeitnehmers sind. Der Dollarturs oder die Großhandelsmesszahl sind hierfür ungeeignet. Die Wahl der Messzahl ist den Tarifvertragsparteien überlassen. Bei Reichstarifverträgen oder bei Tarifverträgen für größere Gebiete wird man die Reichsindexzahl des Statistischen Reichsamts zweckmäßigerweise verwenden, wobei die Berücksichtigung der örtlichen oder bezirklichen Verschiedenheiten (Ortsklassen) bei der Bemessung des Ausgangslohnes erfolgen kann.

Bei örtlichen oder bezirklichen Tarifverträgen empfiehlt sich die Anwendung entweder der vom Statistischen Reichsamt errechneten Indexzahl für den Ort bzw. den Bezirk oder einer nach ähnlichen Grundfähen wie denen des Statistischen Reichsamtes aufgebauten Messzahl der Tarifvertragsparteien oder anderer Stellen von beiderseitig anerkannter Autorität. Es ist dabei von Bedeutung, daß für die verschiedenen Berufsgruppen eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes möglichst eine einheitliche Messzahl Anwendung findet.

4. Bei der Festsetzung der jeweiligen Lohn- oder Gehaltshöhe ist zu unterscheiden:

- a) die Lohnwoche, d. h. die Woche, für die der Lohn verdient wird;
- b) der Festsetzungstag der Messzahlen, der möglichst mit dem Festsetzungstag des Lohnes zusammengelegt werden muß;
- c) der Auszahlungstag;
- d) die Verbrauchswoche.

5. Grundsätzlich muß für die Bemessung der Lohnhöhe der Geldwert der Verbrauchswoche maßgebend sein; man wird jedoch in Zeiten nur geringer Schwankungen des Geld-

wertes, ohne allzu große Fehler zu begehen, den Feststellungstag der Meßzahl für die Lohnhöhe maßgebend sein lassen können. In Zeiten sehr starker Geldentwertung muß jedoch dieser Fehler ein nicht erträgliches Absinken des Reallohnes zur Folge haben, so daß man gezwungen ist, bei der Lohnfestsetzung außer der Meßzahl des Feststellungstages auch noch die zu erwartende Steigerung der Meßzahl der Verbrauchswoche vorzuschätzen. Einen gewissen Anhalt für diese Vorausschätzung kann die Bewegung des Dollarkurses und der Großhandelspreise geben.

6. Ob diese Schätzung richtig gewesen ist, wird man erst beurteilen können, wenn die Meßzahl für die Verbrauchswoche vorliegt. Ergibt sich alsdann, daß ein Zuwenig oder Zuviel an Lohn oder Gehalt bezahlt worden ist, so hat eine Korrektur in der Weise stattzufinden, daß dieser Differenzbetrag bei der nächsten Lohn- oder Gehaltsfestsetzung hinzugefügt bzw. abgezogen wird. Zur Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsrechnungen wird dieser Differenzbetrag mit der neu ermittelten bzw. abgeschätzten Lohn- und Gehaltssumme zu einem einzigen Betrage vereinigt.

Um nicht durch übermäßige Belastung der Lohnbüros neue unproduktive Arbeit zu veranlassen, ist grundsätzlich daran festzuhalten, daß die wöchentliche Lohnzahlung bzw. bei Angestellten die Lohnzahlung der richtige Weg ist, und daß in Zeiten starker Geldentwertung durch die oben dargelegte Vorausschätzung ein Gegengewicht gegen die Geldentwertung gegeben ist. Deshalb sind mehrmalige Zahlungen in der Woche nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wie sie z. B. in den ersten Wochen des August 1923 eintraten, vorzunehmen.

Zur Bearbeitung der eingangs angebotenen grundsätzlichen Fragen soll in Anlehnung an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat ein lohnpolitischer Ausschuss aus den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildet werden.

Für die Arbeit, die dieser Ausschuss leisten soll, wird es außerordentlich wertvoll sein, auch Erfahrungen aus der Praxis des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen zu verwenden, um auch für das Gebiet der Heimarbeit zu angemessenen wertbeständigen Löhnen zu gelangen.

Aus der Lohn- und Tarifbewegung.

Schwerer denn je war es in diesem Monat, die Löhne der Geldentwertung anzupassen; in rasender Schnelle kletterte der Dollar nach oben, die Preise für alle zum Leben notwendigen Dinge erreichten eine nie für möglich gehaltene Höhe. Das Ende vorigen Monats beschlossene automatische Angleichen der Löhne an die Lebensmittelpreise durch die Indexzuschläge hat sich teils als nicht ausreichend erwiesen, teils wurde es von einigen Arbeitgeberverbänden nicht innegehalten. Nicht ausreichend war es in der Hauptsache dadurch, daß die Zuschläge immer erst eine Woche später zur Auswirkung kamen; die verworrenen wirtschaftlichen Verhältnisse machten manchen Arbeitgebern das Auszahlen der dem Index angepaßten Löhne am Rechentag unmöglich, jeder Tag späterer Auszahlung verminderte aber den Wert des Lohnes.

Berlin. Die Großkonfektion — Herren-, Knaben- und Burschenkonfektion und die Damenkonfektion — hat sich nicht nach dem amtlichen Index gerichtet, sondern hat eigene Erhebungen gemacht, auf Grund deren folgende Zuschläge vereinbart wurden: Ab 30. Juli 56 Prozent, ab 6. August 106 Prozent, ab 13. August 120 Prozent, ab 20. August 200 Prozent, und ab 27. August 50 Prozent. In der Herrenkonfektion erhöhen sich dadurch die Zuschläge auf die Grundlöhne ab 30. Juli auf 2 886 000 Proz., ab 6. August auf 5 916 400 Proz., ab 13. August auf 13 016 100 Proz., ab 20. August auf 39 048 000 Proz., ab 27. August auf 58 572 000 Proz. In der Knaben- und Burschenkonfektion gelten für die gleichen Lohnwochen 2 882 000 Proz., bzw. 5 908 000 Proz., bzw. 12 997 600 Proz., bzw. 39 000 000 Proz., bzw. 58 500 000 Proz. auf die Grundlöhne. In der Damenkonfektion bedeuten die Zuschläge für die erste der genannten Lohnwochen 1 418 000 Proz., für die zweite 2 907 500 Proz., für die dritte 6 396 700 Proz., für die vierte 19 190 300 Proz. und für die fünfte 28 786 500 Proz.

Die Schirmbranche gehört leider zu denjenigen, bei welchen der Reichsindex vereinbart, vom Arbeitgeberverband aber nicht innegehalten wurde. Ab 22. Juli wurden 30 Proz. Zuschlag gewährt und die dadurch entstandenen Lohnsätze als neue Grundlöhne nach oben abgerundet. Auf diese Löhne kamen am 30. Juli 81,7 Proz., am 6. August 109 Proz., am 13. August 100 Proz., am 20. August 50 Proz. und am 27. August 50 Proz., so daß der Zuschlag auf die Julilöhne 1610 Proz. beträgt. Der Arbeitslohn für den einfachsten Schirm stellt sich damit auf 159 000 M.

In der Schürzen- und Unterrockbranche sowie in der Krawattenbranche gelten die amtlichen Index-

zuschläge, die ab 30. Juli 81,7 Proz., ab 6. August 109,2 Proz., ab 13. August 192 Proz. und ab 20. August 73 Proz. betragen. Der Stundenlohn der Schürzennäherin steht in der letzten Augustwoche auf 324 727 M. Auf diesen Lohn kommen ab 27. August 57 Proz., der Stundenlohn steht also auf 509 830 M.

In der Krawattenbranche erhöht sich der Zuschlag auf die Grundlöhne vom Dezember 1921 auf 890 400 Proz., ab 5. August, auf 2 599 900 Proz., ab 12. August, auf 4 497 900 Proz., ab 19. August und auf 7 062 000 Proz., ab 26. August.

Für die Berufs- und Schutzkleidung erfolgten am 25. Juli 60 Proz. Zuschlag, am 1. August 100 Proz., am 13. August 192 Proz., am 20. August 73 Proz. und am 27. August 57 Proz.

Für die Buchstaben- und Monogrammschneiderinnen gelang es leider erst in letzter Zeit, die Löhne auch nur einigermaßen der Teuerung anzupassen. Sie erhielten am 1. August einen Zuschlag von 200 Proz., am 15. August wieder 200 Proz. und am 23. August 300 Proz.

Bielefeld. Die gegenwärtigen Löhne der tarifierten Branchen sind folgende: Wäscheausstattung und Damenwäsche: Spitzenstundenlohn für die gelernte Näherin 155 212 M. vom 13.—18. August und 180 000 M. vom 20.—25. August, für die angeleitete Näherin 142 805 M. bzw. 167 740 M. Herrenwäsche: Auf den Akkordtarif vom 10. Juli 1923: 3024 Prozent. Arbeiterkonfektion: Auf den Akkordtarif vom Juli 1922 1 371 000 Prozent.

Frankfurt a. M. Die Jagd hinter dem Dollarkurs her geht weiter, und doch bedeuten die erreichten Löhne für die Heimarbeiterinnen immer weniger.

1. Feine Wäsche und Namensstickerei: Ab 20. Juli 18 000 M., ab 4. August 60 000 M., ab 11. August 195 000 M., ab 18. August 300 000 M. Stundenlohn.

2. Die Wäsche im Großhandel stieg in den gleichen Abständen: Ab 20. Juli 355 000 Prozent, ab 4. August 1 154 700 Prozent, ab 11. August 3 699 500 Prozent auf die Grundlöhne.

3. Auch die Berufskleidernäherin machte die gleichen Sprünge: Ab 20. Juli 130 Prozent, ab 4. August 233 1/2 Prozent, ab 11. August 210 Prozent auf die jeweils letzten Löhne.

4. Die Schuhnäherin stieg von 104 765 Prozent ab 16. Juli auf 2 460 275 Prozent ab 13. August. Ihre Löhne steigen wöchentlich um den Reichsindex.

5. Hausnäherinnen stehen ab 20. August auf 120 000, 200 000, 3—400 000 M. den Tag für Flickerinnen, Weißnäherinnen und Schneiderinnen.

6. Die Schleierbranche stieg zweimal um 200 Prozent.

7. Die Filletarbeiterinnen bekamen jede Woche neue Löhne, anlehnend an die Indexsteigerungen, so daß jetzt für 1000 Maschinen striden 30 900—67 350 M., für 1000 Maschinen stopfen 45 450—88 050 M. bezahlt wird.

Nach acht Tagen Dollarkursstillstand geht mit dem 21. August die Jagd von neuem los, und dabei broht das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

Halle a. S. Wir hatten am 20. Juni erneut — zusammen mit dem Deutschen (sozialdem.) Bekleidungsarbeiterverband — einen großen und spezialisierten Tarif für Wäsche und Schürzen mit fast sämtlichen hiesigen Wäsche- und Schürzenfabrikanten abgeschlossen, auf den dann wöchentlich ein prozentualer Zuschlag kam. Jetzt ist vereinbart worden, daß die Steigerung nach der Reichsindexziffer stattfinden soll. In der Tat liegt die Indexziffer vom Tage des Tarifabschlusses mit 9272 für den damals vereinbarten Stundenlohn von 1550 M. Die Steigerung des Index bis zum 13. August beträgt das 46fache, es ist danach für die Woche vom 10.—17. August ein Stundenlohn von 71 300 M. festgelegt, auf den nun wöchentlich die veröffentlichte Steigerungsziffer des Index darauf geschlagen wird. — Für unsere Privatbeiterinnen bewährt sich die Festsetzung des Barlohnes nach dem marktfreien Brot. Sie kommen jetzt viel eher zu ihrem Recht auf angemessenen Lohn und freuen sich der Regelung.

Soziale Rundschau.

Steuerabzug vom Lohn. Unser Blatt für August war schon gedruckt, als die Erhöhungen des Steuerabzugs vom Lohn, gültig ab 1. August, veröffentlicht wurden. Das steuerfreie Einkommen wurde auf das Vierfache erhöht. Der weiteren Geldentwertung entsprechend ist nun mit Wirkung ab 1. September folgende Regelung getroffen worden: Die Augussätze des steuerfreien Einkommens sind veranschlagt. Danach bleiben der alleinstehenden Heimarbeiterin monatlich 3 600 000 M. Existenzminimum und 30 000 000 M. Werbungskosten gleich 33 600 000 M. oder wöchentlich 8 064 000 M. oder täglich 1 344 000 M. steuerfrei.

Für jedes Kind, bzw. für jeden vom Steuerzahler unterstützten Angehörigen, der vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassen ist, ist der steuerfreie Satz auf 24 000 000 M monatlich erhöht. Es bleibt somit für eine Heimarbeiterin mit einem Kind oder einem mittellosen Angehörigen steuerfrei: monatlich 57 600 000 M, wöchentlich 13 824 000 M, täglich 2 304 000 M. Eine Heimarbeiterin, die zwei Kinder zu ernähren hat, oder ein Kind und einen mittellosen Angehörigen, behält steuerfrei: für den Monat 81 600 000 M, oder für die Woche 19 584 000 oder für den Tag 3 264 000 M.

Aus unserer Bewegung.

Bielefeld. Die Tarifabänderungen überstürzen sich derart, daß sie in der Zeitung nicht mehr gut aufgeführt werden können, ohne bereits beim Erscheinen wieder überholt zu sein. Das Heimarbeiterlohngesetz scheint neues Leben in unsere stillen Mitglieder gebracht zu haben. Es regt sich überall und sehr mit Recht. Sind doch in der letzten Woche noch 1 Duzend Nachtweiden mit 9600 M bezahlt worden! Das wäre weniger als ein Drittel Brötchen für eine Tagesarbeit. Überall, wo sich die Heimarbeiterin organisierte, hatte sie sofort Vorteile zu verzeichnen. Auspassen heißt es nun mehr als je! Der Feuerungszuschlag wird wohl gewährt, aber die Arbeitszeit pro Stück wird herabgesetzt. So haben wir es schon bei verschiedenen Firmen feststellen können. Viele Firmen lassen sich auch immer noch das Nähgarn von der Heimarbeiterin bezahlen. Man muß sich wundern, daß die Heimarbeiterinnen nicht auch noch den Stoff bezahlen sollen! — Eine neue Gruppe beginnt sich in Bad Deynhausen zu bilden. Fleißige, einsichtsvolle Heimarbeiterinnen sind dort rüstig am Werk, um die Unorganisierten da hereinzuholen, wohin sie gehören, um die Interessen ihres Standes zu vertreten und sich bessere Existenzbedingungen zu schaffen.

Eisenach. Endlich kam es auch bei uns zur Gründung einer Gruppe des Gewerkevereins der Heimarbeiterinnen! Margarete Behm war zu unserer großen Freude der wiederholten Bitte gefolgt und rief selbst die Ortsgruppe ins Leben. Am 17. Juli fand in der Fortbildungsschule für Frauen und Mädchen die Gründungsversammlung statt. Etwa 80 Heimarbeiterinnen, meist dem Mittelstande angehörig, waren erschienen. Die stellvertretende Vorsitzende der Frauenerwerbshilfe in Eisenach eröffnete die Versammlung. Dann nahm Fräulein Behm das Wort und sprach über das, was zum Besten der Heimarbeiterinnen geschehen und was nun durch Gesetz festgelegt sei. Sie zeigte, wie wichtig, ja unentbehrlich der Zusammenschluß sei und forderte zum Beitritt auf. 34 der Anwesenden trugen sich in die aufgelegte Liste ein. Es wurde dann ein Vorstand gewählt. Erste Vorsitzende wurde Frau Dr. Kobelius, Barfüßerstraße 23, erste Schriftführerin Fräulein Toni Graef, Emilienstr. 13, und erste Kassensührerin Frau J. Bock, Jakobspfad 17. Die Vertreterinnen sollen in der nächsten Versammlung gewählt werden. Wolle Gott seinen Segen geben, damit die Ortsgruppe Eisenach wachse, blühe und gedeihe!

München. Am 26. Juli fand eine außerordentliche Versammlung in unserem Vereinslokal statt. Unsere Hauptvorsitzende Fräulein Behm und unsere Hauptschriftführerin Fräulein Wolff aus Berlin waren bei uns. Frau Willard eröffnete um 1/8 Uhr die Versammlung. Hierauf ergriff Fräulein Behm das Wort. Sie begrüßte die alten wie die neuen Mitglieder und auch diejenigen, die nur als Gäste zugegen waren. Mit warmen Worten redete sie denen ins Gewissen, die immer noch kein Verständnis für die Notwendigkeit der Organisation haben. Die Unorganisierten sind es, die da sagen: „Warum soll ich Mitglied werden und Beiträge zahlen? Die Tariffälle gelten ja auch so für mich.“ Aber auch alte Mitglieder denken oft, es sei jetzt alles erreicht, und es ginge auch ohne sie weiter. Diese Urteilslosen gilt es zu belehren. Das ist die Aufgabe unserer Zeit. Die Alten sollen sich bemühen, die noch Unerreichten zu uns zu holen, weil nur durch Zusammenschluß das Los der Heimarbeiterinnen auch in der Zukunft, die dunkel genug vor uns allen liegt, gesichert bleibt. Noch andere Jägernde gibt es, das sind die Heimarbeiterinnen solcher Branchen, die noch nicht tarifiert sind. In großer Kürzsichtigkeit sagen sie: „Was habe ich vom Verband? Für meine Arbeit hat er noch nichts getan!“ Das ist ein großer Irrtum. Vorhölle sind schon in so und so vielen Branchen gemacht. Wenn sich die Heimarbeiterinnen, die unter schlechten Löhnen seufzen, entschließen würden, zusammenzutreten und den Gewerkeverein zur Hilfe zu rufen, er würde ihnen helfen, wie er in treuer Arbeit schon vielen Tausenden geholfen hat. Es gibt auch Frauen, die denken: „Wenn ich organisiert bin, verliere ich meine Arbeit!“ Das ist auch ein Irrtum. Kein Arbeitgeber wagt mehr die Organisation zu hin-

bern. Die Unorganisierten sind die Unterbieter der anderen. Sie verderben unsere mühsame Arbeit und leiden selber Not. Auch solche, die früher nicht Heimarbeiterinnen waren und jetzt durch Deutschlands Not zu den Vermissten im Lande geworden sind, sollten zu uns kommen. „Darum Heimarbeiterinnen aller Stände, schließt einen Ring treuer Gemeinschaft im Kampf ums Dasein, zugleich im Kampf für Deutschlands Zukunft.“ Fräulein Behm ermahnte dann die Mitglieder noch, mit den Beiträgen fleißiger nachzukommen und einen angemessenen Wochenbeitrag (Verdienst einer Arbeitsstunde) zu entrichten. Die Beiträge, die der Gewerkeverein früher von seinen Mitgliedern wöchentlich bekam, betrugen 20, 30, 40 und 50 Pf. Das war für manche mehr als ein Stundenlohn. — Alle Verbände sind infolge der Geldentwertung jetzt dazu übergegangen, einen Stundenverdienst als Wochenbeitrag zu verlangen. Dadurch passen sich die Beiträge der Geldentwertung und zugleich der Erhöhung der Löhne an und reichen aus, die Organisation lebensfähig zu erhalten. Mit Stolz soll jede Heimarbeiterin sagen können: „Eine Stunde in der Woche arbeite ich für unseren Gewerkeverein, der nun schon seit über zwanzig Jahren für uns gearbeitet hat.“ Als Fräulein Behm geendet hatte, sprach Fräulein Wolff eingehend über die Tarifbewegung der verschiedenen Branchen. Gut organisierte Branchen erreichen auch eine zeitgemäße Bezahlung. Darum noch einmal ein Mahnruf an alle Unorganisierten: „Bleibt nicht länger dem Verband fern!“ Frau Willard dankte im Namen aller Kolleginnen den beiden Rednerinnen und schloß um 11 Uhr die angeregte Versammlung.

Zeit in Ewigkeit.

Wie wird das köstlich sein — in Ewigkeit,
Da haben wir zu allem immer Zeit!
Wir werden niemals mehr bekümmert kagen,
Wenn wiederum ein Tag uns ging zu Ende,
Daß wir nicht Zeit gefunden, Frucht zu tragen,
Wie wir's so gern gewollt. Es fällt die Hände
Mit wundervollen Pflichten uns die Ewigkeit,
Und was das Schönste ist — sie gibt uns Zeit!

M. Fetsche.

Abermals sind vier Getreue von uns geschieden!
In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 12. August 1923,
nach fast einundzwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkeverein, unser liebes Mitglied

Witwe Auguste Haberland, geb. Gneust,
geboren am 8. Februar 1855 in Genthin.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am
24. August 1923, nach fünfzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkeverein, unser liebes Mitglied

Witwe Marie von Manstein, geb. Hoff,
geboren am 21. Februar 1851 in Klimbolschel, Kreis Rogilno.

In Gruppe **Berlin-Südost** starb am 15. Juli 1923,
nach neunzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkeverein,
unser liebes Mitglied

Witwe Clara Blumenberg, geb. Schulze,
geboren am 10. Juli 1844 in Berlin.

In Gruppe **Stolz i. Pom.** starb bereits am
28. April 1923, im fünfzehnten Jahre der Zugehörigkeit
zum Gewerkeverein und des Bestehens der Gruppe, unser
liebes Vorstandsmitglied

Fräulein Marie Thomas,
geboren am 27. August 1873 in Stolz.

Inhalt: Sinnpruch. Werden und wachsen! Sozialpolitik und Bewegung: Berlin: Großkonfession, Herrenkonfession, Frauen- und Dienstkonfession, Damenkonfession, Schirm-, Schützen- und Unterrockbranche, Kravatten, Berufs- und Schulbewegung, Buchhändler- und Monogrammbücherei. Bielefeld: Wäscheaufstellungen und Damenwäsche, Herrenwäsche, Arbeiterkonfession. Frankfurt a. M.: Feine Wäsche und Damenwäsche, Wäsche im Großhandel, Buchhändler-, Schuhhändler-, Schuhmacherinnen-, Schilerbranche, Filzartikel, Halle a. S.: Englische Handbänder, Eisenabzug vom Holz. — **Unsere Bewegung:** Bielefeld, Eisenach, München. — Zeit in Ewigkeit, Todesanzeigen.